Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Adlerwirth **Valentin Hilfinger** in Wasser am

Mittwoch, 18. März d. Js., Vormittags 8 Uhr,

in dessen Wohnung die nachverzeichneten Fahrnisse öffentlich gegen gleich baare Bezahlung mit dem Bemerken versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungswerth auch nicht erreicht wird:

1) zwei in Eisen gebundene Lagefaß von je 16 und 17 Ohm haltend,
2) 6 Stück in Eisen gebundene Faß von verschiedener Größe, darunter 3 ovale,
3) zwei Säcke Gerste,
4) ein Stippich mit ca. 6 Sester Gerste,
5) ein tannener Trog,
6) zwei tannene einthürige Kleiderkästen,
7) circa 4 Sester Roggen,
8) 10 Stück Wirthstische,
9) 10 „ Stühle mit Lehnen,
10) drei Stück lange Stühle,
11) ein tannener zweithüriger Kleiderkasten,
12) circa 1 Ohm alter u. ca. 2 Ohm neuer Wein,
13) eine tannene Commode und sonstiger Hausrath.

Emmendingen den 7. März 1874.
Der Gerichtsvollzieher
Haller.

Kirschwasser

extra feines bei

Leininger
auf der Bleiche.

Geschmiedete
Bau- & Schuhnägel

in allen Sorten empfiehlt billigst
L. Wertheimer,
in Nieder-Emmendingen.

Von heute an bis Ostern täglich frisch gewässerte
Stock-Fische
bei **Jos. Bumüller.**
Malterdingen.

Prima Traubenzucker, Weinsteinsäure, Prima Weingeist, Glicerin u. s. w.

empfiehlt
Jonas Wertheimer.

---

50 bis 60 Ctr. Heu

hat zu verkaufen
Jonas Wertheimer.

Traubenzucker Ia Weingeist Weinsteinsäure,

bei **C. F. Rist**
in Emmendingen.

Kinder-Wägele

in schöner Auswahl empfiehlt
F. Bär.

Freiburg. ## Ausverkauf. **Freiburg.**

Wegen Geschäftsveränderung verkaufe meine **Ellenwaaren, Foulards** in **seiden** und **baumwollen** zu ganz **billigen Preisen**.
Oesterreich. à fl. 1. 6. und **Holländer à fl. 2. 27.** werden in Zahlung genommen und mit einem kleinen Agio gewechselt.

H. Wack,
Kaiserstraße 75.

THE GRESHAM.

Englische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Rechenschafts-Bericht vom 1. Juli 1872 bis incl. 30. Juni 1873.

Aktiva	fr.	47,174,842. 89.
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	„	11,332,856. 89.
Gesammtversicherungssumme am 30. Juni 1873	„	253,736,050. —
Auszahlungen auf Versicherungs- u. Rentenverträge bis zum 30 Juni 1874	„	45,918,484. 07.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80% Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundenen Leben; schliesst Renten- und Ausstattungsverträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf oder stellt reduzirte Polizzen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt von den Herren Agenten und der

Filiale für Westdeutschland
M. Fecht, Friedrichsstrasse 36,
Mannheim.

A. Rotzinger, in Emmendingen u. Freiburg, Hauptagent und Inspektor.
Joh. Gg. Krumm in Bahlingen **Alex. Mayer** in Lenzkirch.

Die berühmten Brustbonbons
Arabische Gummikugeln

bereitet von **W. Stuppel & Comp.** in **Alpirsbach**
von hohem königlichem Ministerium des Innern begutachtet. Aerztlich empfohlen bei Catarrh, Husten, Heiserkeit, Brustschmerzen, Verschleimung der Athmungsorgane.
Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.
Vorräthig in **Emmendingen** bei **Otto Rist.**

Nähmaschinenlager

amerikanischer, deutscher und französischer Fabricate der besten Systeme für Familie und Gewerbtreibende mehrjährige Garantie, billige Preise, Zahlungserleichterung. Reparaturen prompt und billig.

Aug. Mappes,
Heidelberg.

Niederlage in **Emmendingen** bei Herrn **E. Lanz.**

Ein guter
Kachelofen

ist billig zu verkaufen
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Ein Dunghaufen

hat zu verkaufen.
Wer sagt die Exped. d. Bl.

Unterzeichneter empfiehlt sich im Anfertigen auch jeder **feineren Arbeiten** die zu seinem Fach gehören; **Bücher-Einbände** können bei mir ebenfalls **geschmackvoll** und **elegant** ausgeführt werden.

F. Fröhlich,
Buchbinder.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölker in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeil berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 33. Dienstag, den 17. März 1874.

Badische Verfassungs-Revision und der Bericht in der ersten Kammer.

1.

Die zweite Kammer hat in ihrer Sitzung vom 23. Dezember 1873 die Anregung zu einer allgemeinen Revision der badischen Staatsverfassung gegeben. Sie sprach die Meinung aus, daß die Neugestaltung des deutschen Reiches eine umsichtige Prüfung nothwendig mache, welchen Einfluß dieselbe auf die gründlich veränderte Stellung des badischen Staates habe. Sie war dabei von zwei Haupt-Interessen geleitet, dem einen, die Selbstständigkeit des badischen Landes den veränderten Verhältnissen gemäß zu kräften und dem andern, die Hoheit des deutschen Reiches durch harmonische Einfügung und Ausbildung der Landesverfassung rückhaltlos anzuerkennen. Die Zeit für eine derartige Revision schien ihr deßhalb besonders günstig, weil zwischen der Staatsregierung und der Volksvertretung gegenwärtig eine glückliche Eintracht besteht und eine entschiedene feste Majorität im Sinne der liberalen und nationalen Politik gesichert ist und weil keinerlei ernste Gefahren die besonnene Erwägung des Nöthigen und Zweckmäßigen stören. Aus diesem Grunde erwartete sie aus Vertrauen die Einleitung zu der Revision von der Initiative der Regierung.

Der Herr Staatsminister äußerte zwar in jener Sitzung einige Bedenken gegen zu weitgehende Aenderungen der Verfassung aber er hatte doch ein Verständniß für den politischen Sinn jener Anregung und erklärte sich mit den Beschlüssen der zweiten Kammer einverstanden.

Auf Einzelnes ließ sich die zweite Kammer absichtlich nicht ein, um nicht der Revisions-Kommission vorzugreifen, sie begnügte sich mit wenigen Andeutungen über Fragen, die zu prüfen seien. Dabei ließ sie die Domänenfrage mit Absicht weg, in dem Gedanken, daß er hier Sache der Staatsregierung sei, dieselbe anzuregen, und Sache der Kammer, die so angeregte Frage von dem Standpunkte des Landes aus, in Erwägung zu ziehen.

Bei solchem Einverständniß der beiden entscheidenden Faktoren der Gesetzgebung war ein ernster Widerspruch der ersten Kammer nicht zu erwarten. Der Bericht des Geheimraths Renaud in der ersten Kammer tritt nun aber diesem Streben mit unerhobener Abneigung entgegen. Dieser Bericht ist in einem so herben, rücksichtslosen und geradezu feindseligen Tone geschrieben, wie wir ihn wohl etwa aus den Reden einiger Junker im Preußischen Herrenhause hören, aber durchaus nicht in dem badischen Ständehause zu hören gewöhnt sind. Derselbe machte daher auf die Mitglieder der zweiten Kammer einen sehr ungünstigen Eindruck. Man fragte sich erstaunt: Was soll das bedeuten? Sind etwa persönliche Motive mit im Spiele? Will vielleicht Herr Renaud, der dem kleinlichen und für die Universität schädlichen Professorenstreit in Heidelberg eine hervorragende Theilnahme widmet, diesen Streit in die Kammern übertragen und einen Angriff gegen Bluntschli machen? Ist der Vertreter der Universität Heidelberg gesonnen, der zweiten Kammer den Fehdehandschuh hinzuwerfen? Wagt er es, die erste Kammer wider die zweite zum Streite aufzureizen? In schroffster Form verwirft der Bericht den ganzen Grundgedanken der Revision. Er findet sie nicht zeitgemäß, weil gegenwärtig „die Wogen der politischen, kirchlichen u. sozialistischen Gährung hoch gehen und die Ruhe und die Objektivität" der Prüfung stören. Als die Wogen der politischen Kämpfe in Deutschland wirklich hoch gingen, damals freilich nahm Herr Renaud an denselben keinen Theil. Deßhalb mag es ihm jetzt, nach dem Siege der nationalen Politik vorkommen, als sei die See in Aufruhr, während die an Stürme gewöhnten Politiker mit ungetrübter Seelenruhe das Wellengekräusel anschauen.

Der Bericht will sogar da keine Revision der Verfassung zulassen, wo deren Artikel durch die Auflösung des deutschen Bundes völlig sinnlos und unbrauchbar geworden sind. Auch was „unpraktisch" geworden, darf nach dem Bericht doch nicht durch praktische Bestimmungen ersetzt werden. Soll etwa eine Politik, welche das Todte erhalten will und die Verwesung schützt, konservativ sein? Wir nennen konservativ nur die Erhaltung des Lebendigen und Lebensfähigen.

Der Schluß des Berichts zeigt freilich, daß die Heftigkeit der Opposition ihre innere Schwäche nicht ganz vergessen hat. Vermuthlich haben erfahrene Mitglieder der ersten Kammer die scharfe Spitze eingebogen. Die erste Kammer erklärte sich doch „bereit zu einer durch die Regierung zu berufenden Verfassungskommission Vertrauensmänner abzuordnen." Sie zog es vor, nicht zu revidiren, aber sie weigert sich nicht, an der Revision Theil zu nehmen. Hoffen wir, daß ihre Abgeordneten weniger streitlustig sind als der Berichterstatter. Nur unter dieser Voraussetzung halten wir ein Zusammenwirken beider Kammern für möglich und ersprießlich.

Der Falschmünzer.

Novelle aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, von E. Streff.

(Schluß.)

Sie sind's," dachte er mit freudiger Bangigkeit, ergriff die Schärpe warf sie von hinten rasch über Gregors Leib und Arme und schnürte sie fest gegen die Stuhllehne, ehe Jener aus seiner Betäubniß erwachte.

„Ist der Hauptmann drinnen?" fragte draußen eine hastige Stimme.

Der Bürgermeister stemmte sich aus allen Kräften gegen die Thüre, die der Einlaß Begehrende vergeblich zu öffnen suchte.

„Herr Hauptmann!" hieß es draußen wieder: thuet schnell auf! Wir sind verrathen — überfallen!"

Gregor machte eine heftige Bewegung, aufzustehen; aber von seiner eigenen Schärpe gefesselt, war er nicht im Stande, sich zu rühren, und krümmte und wand sich in seinem Sessel, wie ein gebundenes Raubthier.

Draußen entstand ein rasches Gespräch zwischen den Angekommenen und der Schildwache. Vermuthlich berichtete diese, wer sich noch im Zimmer befinde, denn gewaltig ward jetzt an der Thüre gerüttelt, schwere Schläge schmetterten dawieder und unablässig schrie der Bote:

„Machet auf! Die Feinde sind in der Stadt — wir sind verrathen!"

Agathe lag auf den Knieen und betete laut. Gregor keuchte, halb wieder zu sich selbst und zur Kenntniß seiner Lage gekommen, Verwünschungen hervor und rief den draußen Stehenden zu:

„Brechet die Thür auf — ich bin gebunden:"

Nach Verlauf weniger Augenblicke krachten Thüre und Schloß von dem angestemmten Brecheisen. Der Bürgermeister wich zurück und vereinigte sein Gebet mit dem Agathens. Sie befahlen ihre Seelen dem Himmel.

Und ihr Gebet war nicht unerhört emporgestiegen. Das wilde Getümmel wälzte sich auf den Markt heran, dicht unter das Fenster des Hauses, und eine Stimme klang hell aus dem Getöse hervor: „wo sind sie?"

Sie kam aus dem Munde Viktorins!

Aber schon wich die Thüre; — Splitter und Mauerwerk fielen in die Stube.

„Herr dort oben!" rief der Bürgermeister: „sollen wir hier verderben, da die Hülfe so nahe ist!"

Indessen war es dem Hauptmann gelungen, einen Arm frei zu machen; wuthschäumend riß er das Stilet aus dem Gürtel und warf es gegen ihn. Es fehlte und drang tief in die eichene Thüre.

Mit einemmale hörten die draußen Stehenden mit ihren Versuchen auf, den Eingang zu erzwingen. Sie schienen von den Angreifenden bedrängt, denn Schüsse krachten auf der Treppe, Geschrei und Poltern, wie von Fallenden, erfüllte die Gänge.

„Mir nach!" ertönte abermals Viktorins Stimme — die Thüre flog mit einem Schlage auf und er stürzte mit seinen tapfern Begleitern herein.

Gregor, der mit der letzten, verzweifelten Anstrengung die Schärpe zerrissen hatte, sprang ihm entgegen. Aber so blind war er in seinem

Wochenschau.

Ueber die principiellen Fragen des Reichsmilitärgesetzes ist innerhalb der vom Reichstage gewählten Kommission noch immer kein Beschluß gefaßt worden. Dies verursacht hauptsächlich auch, daß der Reichstag vor Ostern mit seinen Arbeiten nicht fertig werden wird. Innerhalb der Commission sowohl als der nationalen Parteien insbesondere ist man aufrichtig bestrebt, den Eingungspunkt mit der Reichsregierung zu finden. Auch die amtliche Prov.-Correspondenz spricht die Hoffnung aus, daß die tiefe Ueberzeugung über das nationale Bedürfniß und das gegenseitige Vertrauen zwischen Regierung und Reichstag sicherlich die Wege endgültiger Vereinbarung finden lassen und der nationale Geist alle Hoffnungen der Gegner des Reiches zu Schanden machen werde.

Der von Preußen eingebrachte Gesetzentwurf über Internirung und Ausweisung renitenter Kirchendiener hat von Seiten des Bundesrathes einige Milderungen erfahren und zwar hauptsächlich dahin, daß der Indigenatsverlust erst eintreten soll, wenn die Ausweisung oder Internirung sich als wirkungslos herausgestellt hat.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist wieder von seinem alten Uebel, einem nervösen Fußleiden, befallen worden, welches ihm für einige Zeit jede berufliche Thätigkeit unmöglich macht. Gerade jetzt mitten in der Reichstagssession ist dies doppelt zu bedauern.

Die preußische Regierung ist nun gegen einen zweiten widerspenstigen, die Staatsgesetze verhöhnenden Bischof mit verschärfter Strafe vorgegangen. Der Bischof von Trier ist, wie sein College von Posen-Gnesen, gefänglich eingezogen worden. Die Vorhersagung, daß das katholische Volk die Verhaftung seiner Oberhirten nicht so gutwillig sich gefallen lassen werde, hat sich in den beiden Diözesen des Erzbischofs Ledochowski durchaus nicht bewahrheitet. Obgleich namentlich die polnische Bevölkerung der Provinz Posen streng katholisch ist, hat sich doch noch nirgends eine Aufregung derart kundgegeben, daß besondere Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden mußten. Wenn auch noch so sehr von den Geistlichen fanatisirt, so muß das Volk am Ende doch einsehen, daß der Staat die Religion selbst und die Pflege derselben nicht im geringsten zu unterdrücken gesonnen ist.

Die Synodal-Repräsentanz d. h. der leitende Ausschuß der Altkatholiken des deutschen Reichs veröffentlicht „als die legitimen Vertreter" der im alten Glauben verharrenden Katholiken und im Namen derselben gegenüber dem bekannten Sendschreiben der preußischen Bischöfe eine Erklärung, an deren Schluß es heißt: „Von den Tendenzen der jesuitisch-ultramontanen Partei, welche in der Dogmatisation des 18. Juli 1870 ihren Gipfelpunkt erreicht und für den Augenblik äußerlich in der katholischen Kirche die Herrschaft erlangt, haben wir uns freilich losgesagt, nicht aber von der katholischen Kirche. Vielmehr verwerfen und bekämpfen wir jene Tendenzen nicht nur darum, weil sie den Frieden mit anderen Konfessionen, die Sicherheit der Staaten und den berechtigten Einfluß der Religion auf die Kulturentwicklung gefährden, sondern auch darum, weil sie eine Abirrung von den wahren Grundsätzen der katholischen Religion sind und weil nur durch ihre Ueberwindung die Reform innerhalb der katholischen Kirche herbeigeführt werden kann, welche Gott unserer Zeit als Aufgabe gestellt hat, und wir vertrauen, daß unsere Bestrebungen trotz aller Verdächtigungen und Verläumdungen in Hirtenbriefen und Sendschreiben, in immer weiteren Kreisen innerhalb der katholischen Kirche eine gerechte Würdigung und thatkräftige Unterstützung finden und mit Gottes Beistand zum Ziele führen werden."

Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat bei der Berathung der konfessionellen Gesetze das Ministerium sowohl als die freisinnige Partei einen bedeutenden Sieg errungen, indem die Regierungsvorlage mit 224 gegen 71 Stimmen, also mit mehr als 3/4 Majorität angenommen worden ist. Der Cultusminister Stremayr und Ministerpräsident Fürst Auersperg traten mit aller Entschiedenheit gegen ihre ultramontanen Gegner auf. Jener erklärte namentlich, die Regierung könne den Mißbrauch der Religionen zu staatsgefährlichen Umtrieben nicht dulden und nicht gestatten, daß aus Gottesdienern Mandatare (Sachführer) staatsrechtlicher Oppositionen werden. Der Ministerpräsident aber erklärte unter dem stürmischen Beifall des Hauses gegenüber den Drohungen der klerikalen Opposition „man werde dieses Gesetz nicht zur Wahrheit werden lassen", daß die Regierung dem Gesetz energisch Achtung verschaffen werde. Dieser bedeutende Erfolg u. insbesondere das Auftreten der beiden Minister, welches die feindliche Armee bis zur Vernichtung traf, wird in allen freisinnigen Blättern Oesterreichs hoch gefeiert. Das „Neue Wiener Tagblatt" verkündet mit Jubel: „Es war ein parlamentarischer Schlacht und Siegestag, wie ihrer nur wenige in dieser Versammlung gezählt worden sind." Wir stimmen dem mit dem Herzenswunsche bei, daß sich das österreichische Volk noch vieler solcher entscheidungsvollen Siege zu erfreuen haben möge; dann ist die Zeit der Dunkelmänner und der geistigen Vergewaltigung dort wie bei uns für immer vorüber.

Der Verfassungsentwurf, welchen die französische Regierung der Nationalversammlung oder vielmehr dem Dreißigerausschuß vorzulegen gedenkt, soll als Grundlage der Organisation die Errichtung eines Oberhauses (Senats) festsetzen, welches dem Volkshaus als Gegengewicht dient und mit welchem im Verein, der Präsident der Republik das Recht dieses Volkshaus aufzulösen, ausüben könnte. Der gewählte Präsident des Oberhauses soll, wenn der Marschall Mac-Mahon vor dem Ablaufe des Septennats mit Tod abginge, von Rechtswegen an die Spitze des Staates treten. Ueber die Zusammensetzung dieses Oberhauses sind aber noch keine devinitiven Beschlüsse gefaßt worden. Ein Theil der Mitglieder wird aber jedenfalls von der Regierung ernannt werden. — Die Nationalversammlung beschäftigt sich noch immer mit der Einführung neuer Steuern. Die absonderlichsten Vorschläge werden gemacht. Alles Mögliche soll der Besteuerung unterzogen werden. Fast alle Vorschläge werden aber verworfen und die Versammlung kommt zu keinem Ziele. Einer der letzten Vorschläge bezweckt, eine Steuer von 5 Prozent auf die Frachtbriefe von gewöhnlichem Frachtgute zu legen. Inzwischen wird die Geschäfts- und Verdienstlosigkeit nicht bloß in der Hauptstadt Frankreichs, sondern auch in den Provinzen immer größer. Das Elend im Süden, so schreibt die Allg. Ztg., treibt eine auf's äußerste gebrachte Bevölkerung zur Auswanderung nach Algerien oder in die Hände der Werber für Süd- und Mittelamerika. Zu der materiellen Nothlage gesellt sich noch die Corruption und Zersetzung des Gemeindewesens in Folge der Ungeheuerlichkeiten, womit der Minister Broglie die erwählten, erprobten und der öffentlichen Achtung sich erfreuenden Gemeindevorstände meistens sehr gröblich cassirt, um den Gemeinden seine Creaturen aufzudrängen.

Die Regierung Spaniens scheint den Krieg gegen die Karlisten nun mit mehr Ernst betreiben zu wollen. Das Haupt derselben, Marschall Serrano, hat die Leitung der Operationen in eigener Person übernommen.

In Nordamerika ist ein Weiberkrieg ausgebrochen. Es ist aber kein Amazonenheer, das im Dienste irgend eines kriegerischen Häuptlings steht, sondern die Frauen haben den Kampf begonnen gegen den Whisky und andere geistige Getränke und haben denselben auch bereits an verschiedenen Orten siegreich durchgeführt. Der Kriegsschauplatz dehnt sich immer mehr und mehr aus und hat sich vom Ohio aus über Illinois, Indiana und Nebraska verbreitet. Auch in New York ist es schon zu kleinen Scharmützeln gekommen, die gar bald zum vollen Krieg sich auszubilden drohen.

In Südamerika ist es dagegen der Kampf zwischen dem Staate und den katholischen Bischöfen, welcher, ähnlich wie in Deutschland, entbrannt ist und welcher bereits zum Triumphe der Regierung Brasiliens geführt hat. Der Papst scheint aber die Sache nicht aufs äußerste treiben zu wollen. Dies geht daraus hervor, daß der widerspenstige unter den Prälaten, der Bischof v. Olinda, den letzten päpstlichen Brief nicht zu veröffentlichen für gut befunden hat. Die eingeleitete gerichtliche Verfolgung gegen den Genannten und den Bischof von Para gehen ihren Gang.

Amerika.

Neuyork, 1. März. Nach Süden und Osten greift die „Bestsucht" um sich und immer mehr gewinnt die Bewegung den Anschein eines wohlorganisirten freiheitsgefährlichen Kreuzzuges. Den Schenkwirthen werden „auf Befehl des Comité's" Circulare zugesandt, in welchen sie aufgefordert werden, den Verkauf „geistiger Getränke" aufzugeben, widrigenfalls sie mit Gebeten und Chorälen aus ihren Geschäften werden getrieben werden. Die Besorgten fangen indessen an, Muth zu sammeln und verstehen als schlaue Fähle manner selbst Vortheil aus dem Scandal zu ziehen. In Buffalo machte ein Schenkwirth durch Plakate bekannt, daß die Weiber ihn nächstens beten und besingen werden, und er zog große Schaaren von Gästen dadurch an, welche die Weiber sehen wollten. Keine Weiber kamen indessen, und man entdeckte, daß der Schenkwirth, vielleicht um sich für zukünftige Fälle schadlos zu halten, einen Streich nun gespielt hatte. In Indianopolis wußte ein Belagerer sich durch ein Paar zahmer Bären Luft zu verschaffen. Die Weiber mochten allenfalls dem Teufel die Stirne bieten, denn gegen Bären ist dieser Herr immer noch ein Gentlemany. Pfeffer in die Oefen zu werfen und dadurch die Frauenzimmer oszuwerden, ist ein gewöhnliches Auskunftsmittel. Zu Piqua in Ohio begann ein Schenkwirth in Gegenwart der Frauen sich zu entkleiden, vertrieb dadurch zwar das Gebetgeschmeiß, wurde aber beinahe gelyncht. Die Deutschen in Cincinnati, wo sie stark vertreten sind, können ihre Wuth über den elenden Scandal nicht mehr bemeistern. Ueberhaupt muß den Deutschen zu Ehren nachgesagt werden, daß sie in dem allgemeinen Wahnsinn ihre Köpfe behalten und entschlossen sind, von keinerlei Pöbel, selbst dem Weiberpöbel nicht, sich meistern zu lassen. Ein deutsches Blatt fordert alle waffenfähigen Deutsche auf, ein Regiment zu organisiren. Das Blatt meint, die Zeit scheine schnell heranzunahen, da die Gesetze der bürgerlichen Freiheit, die Freiheit des Gewissens und des häuslichen Heeres werden erzwungen werden müssen, und daß 3000 deutsche Bürger sich stets bereit halten sollten, dem Rufe der Behörden zur Vertheidigung des Landes und Vermögens zu folgen.

Die amerikanische Flotte, welche in Folge der so plötzlich entstandenen Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Cuba sich bei Key West versammelt hatte, hat den Monat Januar und die ersten Tage des Februar zu Vorbereitungen für ein großes Manöver benutzt. Es ist dies zum ersten Male seit dem Bürgerkriege, daß die amerikanische Flotte Kriegsübungen in so großem Maßstabe anstellte. Die Versuche, obwohl hier und da viel Ungeschicklichkeit sich zeigte, liefen im Ganzen gut ab und jedenfalls ohne Unfall.

Vermischte Nachrichten.

— (Zinseszinsen). Eine nette Wuchergeschichte wird von den Temesi Lapok erzählt. Ein Offizier hatte sich, dem erwähnten Blatte zufolge, vor ungefähr 3½ Jahren von einem Temesvarer Geldgeber einen Verrag von 150 fl. gegen den netten Procentsatz von 120 Procent entlehnt. Da der Schuldner eine Erbschaft von 10,000 fl. erwartete, so wurde die Bestimmung getroffen, daß die Interessen zum Kapitale geschlagen und Zinseszinsen bis zur Einlösung des Wechsels berechnet werden sollen. Kürzlich wurde nun die Erbschaft wirklich liquid, und der Geldgeber klagte nun den Schuldner auf 8000 fl. ein, bis zu welcher horrenden Summe die dargeliehenen 150 fl. bereits angeschwollen waren. Den bestehenden Gesetzen gemäß mußte das Gericht den Schuldner natürlich zur Bezahlung der vollen Summe verurtheilen.

Eingesandt.

Der bisherige Stabhalter Lehman in Landeck, welcher schon circa 34 Jahre daselbst ununterbrochen als Stabhalter fungirte, wurde Ende Februar dieses Jahres nach abgelaufener Dienstzeit und zwar jetzt schon zum siebenten Male wieder als Stabhalter gewählt, ein Beweis, daß derselbe das Wohl seiner Gemeinde in solchem Grad zu handhaben wußte, daß dadurch das Zutrauen der Bürger so unerschütterlich war, daß er nun zum 7ten Mal gewählt wurde. Solchem Mann gehört Ehre und Achtung in solchem Maße, daß es auch auf diesem Wege der Umgegend bekannt gemacht zu werden verdient.

Forchheim.

Geboren.

9.	Okt.	Franz, Vater Pantaleon Haberstroh, Landwirth.
9.	„	Theresia, Vater Wilhelm Dienst, Landwirth.
11.	„	Franz, Vater Franz Xaver Gerber, Landwirth.
2.	Nov.	Barbara, Vater Herrmann Müller, Barbier.
2.	Dez.	Emil, Vater Mathias Weis, Pflugwirth.
11.	„	Stefan, Vater Benjamin Fehr, Landwirth.
13.	„	Bertha, Vater Johann Werneth, Landwirth.
13.	„	Carl, Vater Franz Xaver Fehr, Landwirth.
19.	„	Johann Baptist, Vater Pantaleon Schwärzle, Landwirth.
20.	„	Franz Xaver, Vater Carl Binder, Gastwirth.
27.	„	Emma, Vater Pantaleon Fees, Landwirth.

Getraut.

24.	Nov.	Heinrich Uhli, Landwirth, mit Barbara Spuler.
24.	„	Franz Josef Schieble, Landwirth, mit Rosina Vögtlin.

Gestorben.

15.	Oct.	Julius Meyer, 6 M. 18 T. a.
16.	„	Josef Dienst, 4½ J. a.
20.	„	Agatha Kunz, 29 J. a.
4.	Nov.	Luise Mast, 8 J. a.
8.	„	August Dienst, 3¼ J. a.
9.	„	Johann Müller, Landwirth, 80 J. a.
11.	„	Josefa Dienst, 6½ J. a.
21.	„	Anton Futterer, Nachtwächter und Wittwer, 77 J. a.
23.	„	Barbara Müller, 21 T. a.
25.	„	Anna Binder, 5½ J. a.
3.	Dez.	Heinrich Binder, 4½ J. a.
4.	„	Heinrich Dienst, 1 J. 5 M. a,

---

wüthendem Rasen, daß er das vorgestreckte Schwert desselben nicht achtete, und von dem Stahle durchrannt, sterbend auf den Estrich taumelte.

Viktorin warf das blutriefende Schwert weg, und eilte auf Agathen zu und preßte sie an seine Brust.

Der Bürgermeister dankte dem Himmel stumm mit betenden Blicken.

„Dein Vater, Viktorin?" fragte Agathe.

„Ist gerettet!"

Eben wankte Eitelwein herein, von mehreren Bürgern geführt. Er sank weinend an die Herzen seines Sohnes und seiner Tochter und die dem Tode Entrissenen schwammen in einem Meere von Wonne des Wiedersehens.

22.

Es wäre ein Fehler, in welchen viele unsere Novellisten verfallen, wenn wir da, wo die Ereignisse sich schon so gestaltet haben, daß deren Entwickelung mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehen ist, noch länger säumen wollten, sie rasch zu Ende zu führen. Wir wollen uns vor diesem Fehler hüten und kurz fassen.

Unvorhergesehene Hindernisse waren die Ursache gewesen daß Viktorin, welcher zum Führer diente, erst so spät erschien. Der Pförtner des westlichen Thurmes hatte sein der Burgermeister gegebenes Versprechen redlich gehalten; die Pforte war nur angelehnt und die schwedischen Wachen lagen trunken umher: so war es ein Leichtes, sie zu übermannen und zu knebeln, ohne Lärmen zu verursachen.

Nach diesem wohlgelungenen Anfang setzte die Schaar der Kaiserlichen so geräuschlos als möglich ihren Weg fort, und theilte sich in verschiedene Haufen welche den Markt zum Vereinigungspunkte wählten.

Als Viktorin mit den Seinigen an den Gefängnißthurm gelangte, verdoppelte er seine Vorsicht, denn er sahe einen Trupp der Feinde aus demselben kommen, welche Jemanden in ihrer Mitte führten.

„Bei Tag wärs schöner gewesen," sprach eine grobe Stimme aus dem Haufen: sie gehörte dem Rottenmeister. „Wen führt ihr da?" fragte ein Soldat, der ihnen begegnete.

„Unsern alten Rekruten: der gestrenge Hauptmann will, daß er noch heute neben seiner Hausthür an einem hänfenen Halsband aufgehängt werde.

„Himmel, mein Vater!" schrie Viktorin der diese Worte gehört hatte und stürzte sich mit hoch geschwungenem Schwert unter die überraschten Schweden. Seine Gefährten zögerten nicht, ein Gleiches zu das Kampfgeschrei erscholl plötzlich in allen Straßen, überall wüthete der Streit.

Nach kurzem Gefecht behielt Viktorin die Oberhand und übergab seinen geretteten Vater einigen herbeigeeilten Bürgern. Von ihnen erfuhr er, daß Agathe durch den bübischen Kilian aufgespürt und dem Hauptmann ausgeliefert worden sei. Nur von Wenigen begleitet, — die Uebrigen vermochten ihm in seiner stürmischen Eile nicht zu folgen — lief, rannte er den Weg nach Thalingers ehemaligem Hause.

Auf dem Markt stieß er mit den übrigen Abtheilungen seiner Waffengenossen zusammen. Der Sieg hatte sich bereits für sie entschieden, die Schweden waren meist getödtet oder entflohen und nur noch hier und da zeigte ein einzelner Flintenschuß, daß Widerstand geleistet werde.

Viktorin stürmte die Treppe hinauf. Ein Mensch mit auf dem Rücken zusammengebundenen Händen drückte sich voll bösen Gewissens gegen die Wand; aber ein Bürger erkannte ihn, zog ihn aus dem Schatten hervor und rief:

„He, Du sauberer Vogel, denkst Du zu entschwischen? Du sollst nicht ungerupft davon kommen für deinen Verrath am Kloster!"

Er stieß den Nichtswürdigen in ein Zimmer und schloß ihn ein.

Indessen hatte Viktorin das Befreiungswerk vollendet.

Am andern Morgen war kein lebender Schwede mehr in der Sadt. Wer vermochte den Dank der Bürger zu schildern, als sie erfuhren, daß Eitelweins Sohn es sei, der sie gerettet hatte? Und wer beschreibt die allgemeine Freude, als an demselben Tage noch ein Bote aus dem kaiserlichen Lager einritt und unter Trompetenschall verkündigte, daß endlich in Westphalen der Friede geschlossen worden sei.

Jetzt war Viktorin des Kriegsdienstes ledig. Agathe hielt die Trauerzeit um Denjenigen, der blos dem Namen nach ihr Gatte gewesen, geziemend aus und ward dann Viktorins Weib. Der Rath erkannte Thalingers Haus und gab es dem Paare als Ausstattung. Im Kreise der Seinen verlebte Eitelwein glückliche Tage. Auch der alte, redliche Konrad stellte sich wieder ein und fand Aufnahme in dem Hause worin er so lange gedient hatte, aber jetzt nicht mehr als Knecht sondern als wohlgelittener Hausgenosse.

Das Kloster erhielt seine geraubten Schätze unversehrt wieder. Kilian verdankte es nur Agathens Fürbitte, daß er mit der Verweisung aus der Stadt davon kam.

Der Bürgermeister Adelfried, von Allen hochgeehrt, bekleidete sein Amt noch manches Jahr, und sahe zu seiner Freude nach und nach wieder Wohlstand in der Stadt gedeihen und blühen.

In demselben Jahre, in welchem der ehrwürdige Prior Athanasius starb, schloß auch Eitelwein die Augen. Seine letzten Worte waren gewesen:

„Verzage nie! durchs Dunkel des Unglücks leitet Gott zur Sonnenhelle des Glückes!"

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Die Ernennung der Bezirksrathsmitglieder für den Amtsbezirk Emmendingen betr.

Nr. 3302. Das Großh. Ministerium des Innern hat mittelst Erlaß vom 3. Januar d. J. Nr. 172 auf Grund der von der Kreisversammlung aufgestellten Vorschlagsliste in Gemäßheit des § 2 des Verw.-Ges. vom 5. Oktober 1863, sowie des § 5 der höchsten Verordnung vom 12. Juli 1864 als Mitglieder des Bezirksraths für den Amtsbezirk Emmendingen auf die Dauer vom 1. März 1874 bis dahin 1876 ernannt: 1) Rathschreiber Johann Ries von Bahlingen, 2) Rathschreiber Andreas Schillinger von Denzlingen, 3) Buchdrucker und Gemeinderath Albert Tölter von Emmendingen, 4) Bürgermeister Mathias Bühler von Ottoschwanden und 5) Bürgermeister Joseph Mager von Riegel. Dies wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Emmendingen, den 11. März 1874. Großh. Bezirksamt.

Fingado.

Submission.

Die Materiallieferungen und Arbeiten zum Neubau und resp. Reparatur nachstehenden Brücken und Rinnen als:

	Fr.	Ct.
1. Neubau der Dächertgrabenbrücke auf Vicinalstraße 1b. veranschlagt zu	7819	81
2. Neubau der Feldgrabenbrücke auf Vicinalstraße 3b. veranschlagt zu	2016	95
3. Neubau einer Brücke an der Einmündung der Vicinalstraße Nr. 3, in N. 15b. veranschlagt zu	719	38
4. Reparatur der Blindbrücke auf Vicinalstraße Nro. 9 veranschlagt zu	1297	30
5. Neubau eines Durchlasses auf Vicinalstraße Nro. 9 veranschlagt zu	309	67
6. Neubau der Mühlbrücke auf der Vicinalstraße Nro. 23b. veranschlagt zu	2291	50
7. Neubau eines Durchlasses auf der Vicinalstraße Nro. 82, veranschlagt zu	208	30
8. Herstellung gepflasterter Rinnen in Bindernheim veranschlagt zu	1634	00

sollen auf dem Submissions Wege öffentlich vergeben werden und ist hierzu Termin auf

Dienstag, den 24. März 1874, Vormittag 11 Uhr,

in dem Bureau des Unterzeichneten (Krämergasse, Nr. 9) anberaumt, woselbst bis zu diesem Termine Pläne, Anschläge und Bedingungen zur Einsicht offen liegen. Reflektanten belieben ihre Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu diesem Termin portofrei einzureichen.

Schlettstadt, den 9 März 1874.

Der Kreisingenieur:
Stein.

Empfehlung.

Sprungfedermatratzen von 12, 14 und 16 fl.
Haarmatratzen von 27, 30, 33 bis 40 fl.
Seegrasmatratzen von 6 fl. 30 kr. 7 und 8 fl.

werden bei mir pünktlich nach Maß angefertigt, stets halte ich in Vorrath aller Art Reiserequisiten als: **Koffer, Reisesäcke, Taschen, Plaidriemen, Geldtaschen** u. s. w. zu **billigen Preisen.**

Karl Rosswog,
Sattler u. Tapezier.

Freiburg. **Ausverkauf.** Freiburg.

Wegen Geschäftsveränderung verkaufe meine **Ellenwaaren, Foulards** in **seiden** und **baumwollen** zu ganz **billigen Preisen.**

Oesterreich. à fl. 1. 6. und **Holländer à fl. 2. 27.** werden in Zahlung genommen und mit einem kleinen Agio gewechselt.

H. Wack,
Kaiserstraße 75.

Ein kleiner Husten, eine leichte Erkältung legt oft den Grund zu schweren Krankheiten, Brust- und Lungenleiden, ja sogar dem zu frühen Tod. Man vernachlässige solches nicht und gebrauche rechtzeitig die von vielen Aerzten, sowie von Seiner Majestät des Königs der Niederlande konsultirtem Leibarzt Herrn Dr. Hendriksen empfohlenen

Brustbonbons: **Arabische Gummikugeln,**

bereitet von **W. Stuppel & Comp.** in **Alpirsbach.**

Solche sind in geschlossenen Schachteln in den meisten Apotheken des In- und Auslandes vorräthig in **Emmendingen** bei **Otto Rift.**

Danksagung.

Allen, die unsern geliebten Bruder zur Ruhestätte begleiteten, und seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten sagen wir herzlichen Dank.

Die tieftrauernden Schwestern:
Ida Kraus.
Maria Rauch.

Theningen, 16. März 1874.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am Bierbrauer **Gustav Huber** von Theningen am

Mittwoch, den 18. März l. J., Mittags 12 Uhr

im Gemeindehaus in Theningen nachverzeichnete Fahrnißgegenstände gegen gleich baarer Zahlung öffentlich versteigert:

1 aufgerüsteter Wagen mit eis. Axen,
1 Bierwagen mit Faß,
5 große Bierfaß,
5 Doppel-Centner Malz.

Kenzingen, den 11. März 1874.

Der Gerichtsvollzieher
Schäfer.

Eichen-Versteigerung.

Die Gemeinde **Kollmarsreuthe** läßt am **Mittwoch, den 18. März d. J., Vormittags 9 Uhr** im diesjährigen Holzschlag 9 Stück Eichen, zusammen 468 Cubikfuß haltend, an den Meistbietenden öffentlich versteigern, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Kollmarsreuthe, den 11. März 1874.

Gemeinderath
Bürgermeister Lupberger.

Erklärung.

Die von mir gegen Herrn Bürgermeister Wolfsperger in Maleck ausgesprochenen schweren Beleidigungen nehme ich hiemit als **unwahr** zurück.

Wundenreuthe, 14. März 1874.

Andreas Kumlin.

Tanz-Unterricht.

Diejenigen Herren, welche gesonnen sind den 2. Tanzkurs mitzumachen, haben das Recht schon jetzt die Stunden besuchen zu können.

F. Bittler.

Bettfedern

in besten Qualitäten, sowie

Seegrasteppiche

in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst

J. Haas.

Tabaksamen

ist im **Weiherschloß** zu haben.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeil berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 34. Donnerstag, den 19. März 1874.

Die Aussichten des vierten Napoleon.

Es sind jetzt etwas über drei Jahre, seit die Nationalversammlung zu Bordaux Napoleon III. und seine Dynastie des Französischen Thrones verlustig erklärte. Damals war der Bonapartismus sehr klein in Frankreich und die Nationalversammlung sehr groß. Seitdem aber haben sich diese beiden Potenzen in entgegengesetzter Art weiter entwickelt: die Nationalversammlung ist stetig in ihrem Ansehen gefallen und der Bonapartismus in dem seinigen gestiegen; der Tod Napoleons III. hat dieses Steigen nicht gehindert, wie die Ersetzung von Thiers durch den Marschall Mac-Mahon jenes Fallen nicht aufgehoben hat. Nachdem die Nationalversammlung der Napoleonischen Dynastie den Todtenschein ausgestellt hat, ist es leicht möglich, daß die Bonapartisten diesen Dienst erwidern und der jetzigen Nationalversammlung ihr Ende bereiten. Näher und näher kommt die Zeit, wo Frankreich sich wieder nach einem Gesellschaftsretter umsieht, u. dies die Specialität der Familie Bonaparte ist, so wird voraussichtlich auch das nächste mal die Diktatur in die Hände eines Mitgliedes derselben gelegt werden.

Der Französische Minister, Herzog v. Broglie, hat sich der Mühe unterzogen, die Welt durch ein Cirkular darauf aufmerksam zu machen, wie am 16. März der Sohn des dritten Napoleon, der kaiserliche Prinz, gemeinhin Lulu genannt, von den Bonapartisten aber Napoleon IV. betitelt das Alter der Volljährigkeit gemäß der kaiserlichen Verfassung erreicht; der Herzog von Broglie kennt ohne Zweifel die Stimmungen in Frankreich und das Gewicht der verschiedenen Parteien sehr genau, jedenfalls hat er Veranlassung und Gelegenheit genug, um sie kennen zu lernen; sein Cirkular, welches den Präfekten strenge Ueberwachung der Bonapartistischen Demonstrationen an jenem Tage aufgiebt, ist der Ausdruck ängstlicher Erregung. Und in der That, wenn die Vollendung des 16. Lebensjahres aus einem Knaben noch keinen Mann macht, so gibt der 16. März doch der Bonapartistischen Partei eine formell regierungsfähige Persönlichkeit, einen regelrechten und regelmäßigen Prätendenten. Daß man über Louis Napoleon, sein Straßburger Attentat und seinen Boulogner Adler gelacht hat, hat den Neffen des Imperators nicht gehindert, zweiundzwanzig Jahre über Frankreich zu regieren; so wäre auch die Komik der Feuertaufe Lulu's bei Saarbrücken kein definitives Hinderniß dagegen, daß noch einmal eine ernsthafte Persönlichkeit aus ihm würde.

Wir sind an Veränderungen in Frankreich gewöhnt und haben aufgehört, sie zu zählen, wie man den Wechsel des Wetters als etwas Selbstverständliches hinnimmt; nichts desto weniger muß es doch auch auf das Tiefste in Erstaunen setzen, wie aus der unerhörten moralischen und thatsächlichen Niederlage heraus, welche je ein Fürstenhaus erlitten, dasselbe in kurzer Zeit wieder in den Vordergrund treten konnte. Es erklärt sich das aus drei Gründen: einmal wird es offenbar, daß die Gefühle, denen die Versammlung zu Bordeaux und die Französische Presse gegen den Bonapartismus Ausdruck gaben, in den Tiefen des Volkslebens doch nicht wurzeln. Zweitens haben die Gegner der Bonaparte mit ausgesuchter Ungeschicklichkeit operirt und zwar in gleichem Maße Republikaner, Legitimisten, Orleans. Die Republikaner, durch Thiers im Besitze der Macht, haben sich aus derselben fast ohne Widerstand vertreiben lassen und der Prätendent der vereinigten Orleanisten und Legitimisten, der Graf v. Chambord, hat die Krone, die er schon in der Hand hielt, aus bleicher Furcht wieder zurückgelegt. Zum Dritten aber ist es ungemein fraglich, ob in Frankreich gegenüber der haltlosesten und erfahrensten aller Nationen eine Republik überhaupt denkbar ist; nicht fraglich aber ist es, daß unter allen Umständen nur die Wahl zwischen Republik und Cäsarismus übrig bleibt. „Die Stürme der Freiheit," welche die Republik verheißt, haben für die einflußreichsten Klassen Frankreichs nicht das geringste Anziehende; ein nervös reizbarer Zustand kommt immer mehr über diese Klassen, sie verlangen nach Ruhe, nach Ruhe um jeden Preis und finden keinenfalls den Preis zu hoch, um welchen ihnen der Bonapartismus die Ordnung zusichert.

Mit alledem wollen wir weiter nichts sagen, als daß, wenn heute das Geschick dem Sohn des dritten Napoleon die Herrschaft über Frankreich in die Hand legen würde, in der Stimmung der Bevölkerung nichts liegt, was ihm das Regieren unmöglich macht; die Frage ist nur: wie diese Herrschaft in die Hand bekommen? Da müssen allerdings sonstige Ereignisse u. Geschicklichkeit zusammenwirken. So viel jedoch wissen wir, die Bonapartisten, erfahrene alte Regierer und mit Staatsstreichen vertraut, werden eher zu keck als zu blöde sein, die Skrupel des Grafen v. Chambord braucht man da nicht zu fürchten, und schließlich ist es ein napoleonischer Marschall, welcher die Gewalt in Frankreich in der Hand hat. (Mgd. Z.)

Deutsches Reich.

Die Verhandlungen im Plenum des Reichstages haben im Laufe der vergangenen Woche keine Diskussion zu Tage gefördert, die das öffentliche Interesse in gleicher Weise in Anspruch

Der Wunderdoktor.

Erzählung von E. Streff.

1.

In einem alten Landstädtchen des linken Rheinufers lebte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein sonderbarer, wunderlicher Mensch, der Doktor Vespillarius. Gott weiß, wie er zu einem so ominösen Namen gekommen war: denn wie alle Latein Verstehende behaupteten, war er von einem lateinischen Wort abgeleitet, welches zu Deutsch „Todtengräber" heißt. Der Doktor aber war ganz anderer Ansicht; er stammte, wie er oftmals nicht ohne Stolz erzählte, in gerader Linie von einem gewissen Doktor Wispelein ab, welcher vor Zeiten einen französischen König von einer schweren Krankheit rettete; aus „Wispelein" sei das latinisirte „Vespillarius" geworden, welches mit dem lateinischen Worte vespillo durchaus nichts zu schaffen habe.

Es sei dem, wie ihm wolle, böse Zungen, und deren gab es in unserm Städtchen nicht wenige, hörten nicht auf, zu versichern, daß dem Doktor nomen et omen auf's Haar zusammen treffe; als Beweis führten sie die freilich begründete Thatsache an, daß seit seinem ärztlichen Wirken der Todtengräber sich ein nettes Häuschen in der Vorstadt gebaut und sogar ein Kapital auf Zinsen gelegt hatte. Auch zog der ehrliche Todtengräber vor Niemanden die Mütze tiefer ab, als vor seinem Namensverwandten, und gleich hieß es, dieß geschehe aus schuldiger Dankbarkeit.

Wir enthalten uns alles Urtheils und führen dem geneigten Leser die Person des Doktors selbst vor. Es war ein Sechsziger, lang, dürr und starkknochig; eine ansehnliche, knöcherne Hickernase ragte würdevoll zwischen zwei Augen hervor, von denen durch ein seltsames Naturspiel das eine einen katzengrauen, das andere einen olivengrünen Augapfel besaß. Seine Hände waren breit und schaufelartig und seine Füße einwärts gebogen. Man sahe ihn nie anders über die Straße gehen, als mit einer ungeheuren Perücke, welche wie ein Wasserfall malerisch auf Schultern und Rücken niederwallte; in einem schwarzen Frack mit langen Schößen, einer ditto Weste, kurzen Beinkleidern von einer ungewissen Farbe, schwarzen Seidestrümpfen und Schnallenschuhen mit hohen Absätzen. Den Hut trug er gewöhnlich in der Linken, und in der Rechten einen Regenschirm, dessen er sich bei Sonnenschein als Parasol bediente.

Ueber seiner Herkunft und seinen früheren Schicksalen ruhete ein geheimnißvolles Dunkel, dessen Aufklärung er, wie es schien, geflissentlich vermied. Nur das hatte er einst geäußert, daß er die tiefsten seiner medicinischen Kenntnisse dem fernen Süden verdanke. Er sei nämlich in seinen früheren Jahren auf einer seiner Reisen auf dem mittelländischen Meere von Korsaren gekapert und nach Tunis in die Sklaverei geschleppt worden. Dort sei von ungefähr die Aufmerksamkeit eines alten, jüdischen Arztes auf ihn gefallen; von ihm sei er losgekauft und in den verborgensten Mysterien der Heilkunde unterrichtet worden.

Demnach war also das Gerede, als habe er früher in einer fernen